

Die Ermitage in Arlesheim : quo vadis?

Autor(en): **Frei-Heitz, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **18 (2003)**

Heft 2-3: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

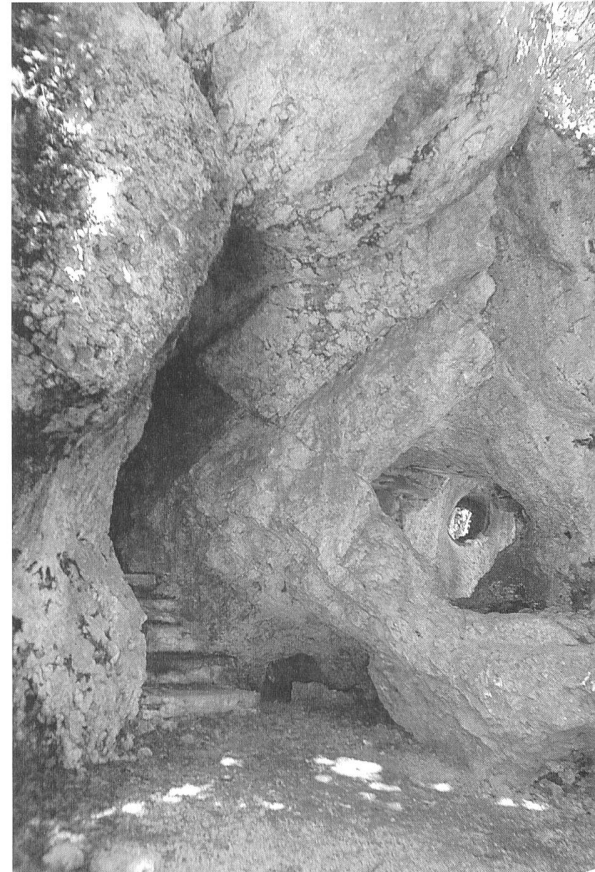
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ermitage in Arlesheim – quo vadis?

Résumé

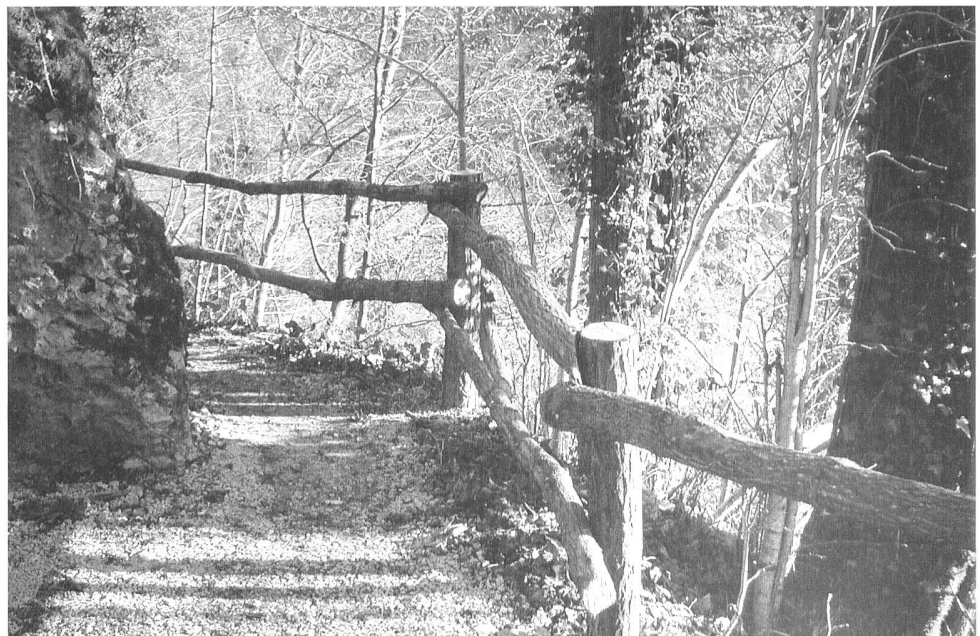
C'est en 1785 que l'Ermitage d'Arlesheim a été inauguré solennellement: ce jardin parsemé de références littéraires a dès le début été créé pour le public, pas seulement pour la population locale mais pour les voyageurs venant de toute l'Europe intéressés par la culture. Ce parc a été créé pour la promenade qui, à la fin du 18^e siècle, se pratiquait de plus en plus compte tenu du nouvel engouement pour les choses de la nature. L'entretien très intensif a été fortement réduit au cours des dernières années bien que cet espace de promenades soit très apprécié par la population locale. La réduction de l'entretien a pour conséquence un boisement naturel de l'espace et le manque de respect des visiteurs pour la substance historique a fait disparaître les derniers éléments de l'aménagement d'origine. Sur proposition de la Commission fédérale des monuments historiques, le canton a confié à une commission la tâche d'élaborer un concept d'exploitation tenant compte de la complexité culturelle et historique des lieux. Un premier rapport a été discuté au cours de l'été 2002 par la fondation et le canton, le concept d'exploitation devrait être présenté avant les vacances d'été 2003.

Im Jahre 1785 wurde die Arlesheimer Ermitage feierlich eröffnet. Am Garteneingang in der Nähe der fürstbischöflichen Mühle standen die beiden Erbauer der Anlage, die Frau des Landvogts, Balbina von Andlau-von Staal und ihr Cousin, der Domherr Heinrich von Ligertz. Urkundlich nicht bezeugt, aber sehr wahrscheinlich war auch der Fürstbischof Joseph Sigismund von Roggenbach als Landesherr zugegen. Die Gäste kamen in Scharen, aus der Region, aus der Stadt Basel und aus der fürstbischöflichen Residenz in Pruntrut. Die Erbauer hatten mit wenigen Kunstgriffen das bilderreiche Tal mit den Mühleweiher, den hellen Felsrücken, der Landvogtei-Burg und den weitverzweigten Grotten zu einem Landschaftsgarten umwandeln lassen. Die Neugestaltung griff den damals höchst aktuellen «landschaftlichen Stil» auf, dessen Gestaltungselemente durch die Werke der englischen Philosophen und Dichter Addison, Pope und Shaftesbury inspiriert wurden. Ab den 1770er Jahren entstanden in Deutschland in dichter Folge «Englische Gärten»; deren Anfang markierte ab 1764 der Wörlitzer Park des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau. Noch im Eröffnungsjahr der Arlesheimer Ermitage erschien in Leipzig der fünfte und letzte Band der «Theorie der Gartenkunst» von Christian Cajus Laurenz Hirschfeld, einem Kieler Philosophie-



Die Apollogrotten mit ihren verschiedenen, natürlichen Öffnungen, welche die Blicke der Spaziergänger leiten.

Die nach historischem Vorbild hergestellten Wegzäune.



Professor, der für das deutschsprachige Europa die Erkenntnisse und Methoden dieser neuen Gartenkunst anschaulich und detailreich darstellte. Stilgeschichtlich gehört die Arlesheimer Ermitage zu den sentimental, emblematischen Landschaftsgärten der Frühzeit, die in starker Anlehnung an Werke der zeitgenössischen Literatur geschaffen wurden. Für diese Gärten ist der Assoziationsreichtum typisch, die Qualität des Abwechslungsreichen und Erzählerischen, die Bezüge zwischen verschlungenen Wegen und bedeutungsvollen Gartenszenen charakteristisch. Einzig der sentimentale Garten der Familie Brühl im Seifersdorfer Tal bei Dresden und die beiden von J. W. Goethe mitgestalteten Parkanlagen an der Ilm in Weimar und bei Tiefurt sind Beispiele dieses Gartentyps, die sich noch mehr oder weniger gut erhalten haben.

Der mit literarischen Bezügen durchsetzte Garten in Arlesheim war von Beginn an für die Öffentlichkeit bestimmt und Ziel nicht nur der örtlichen Bevölkerung und begeisterten Spaziergänger, sondern von Bildungsreisenden aus ganz Europa. Für den Spaziergang, der im ausgehenden 18. Jahrhundert auf dem Hintergrund des neu erwachten Naturempfindens an Bedeutung gewann, ist die Anlage geschaffen worden. Ein Spaziergang durch die ausgedehnte Gartenanlage ermöglichte nicht nur körperliche Erfrischung und Naturgenuss, sondern vermittelte Wissen über asketisches, gottgeweihtes Leben, über historische Ereignisse, antike Götterwelt und über die Bedeutung von Liebe und Tod.

Jean-Jacques Rousseau gilt als einer der geistigen Wegbereiter für den aufklärerischen, «bürgerlichen» Spaziergang. Sein Werk «Träumereien eines einsamen Spaziergängers» formuliert 1782 die gesellschaftskritischen Aspekte, die damals mit dem Spazieren in der Natur – der Gegenwart zur Stadt – verbunden wurden. Im Gegensatz zum einsamen, kulturpessimistischen Spaziergänger, wurde gerade im städtischen Umfeld der Spaziergang als öffentliche Begegnung zelebriert, der den Rahmen für die Begegnung vermeintlich Gleicher schuf. Diese Begegnungen zwischen Menschen beim Spazieren sind für die Arlesheimer Ermitage als öffentliche Gartenanlage besonders hervorzuheben.

Viel entscheidender für die Zeitgenossen war jedoch die Fähigkeit des Gartens, bei den Spazierenden die verschiedensten «sentiments» auszulösen. Dies geschah in



Blick auf die Eremitenklaus und den Eremitengarten. Stich von Gmelin/Mechel um 1786.



Blick auf die heutige Situation. Die Eremitenklaus wird von einer historischen, lebensgrossen Automatenfigur «bewohnt».

erster Linie durch gestaltete Gartenszenen aus Kunstbauten, Figuren oder Pflanzungen. In Arlesheim ist dafür in hohem Masse die Qualität des bestehenden Naturraumes genutzt worden, so dass die Natürlichkeit der einzelnen Gartenszenen die Spaziergänger begeisterte und überzeugte. Die einzelnen Gartenszenen bildeten in ihrer Aktualität und Vielschichtigkeit die Brücke zu weiteren Vorstellungskreisen, welche die Spaziergänger gleichsam als «geistiges Gepäck» mit sich führten. So konnten beispielsweise die begehbaren Grotten in der Arlesheimer Ermitage als Schauplatz des Delphischen Orakels, als Pforte zur Unterwelt oder aber als geschützte Orte für Hirten, Faune und Nymphen erlebt und empfunden werden. Zahlreiche Reiseberichte halten denn neben den Ortsbeschreibungen auch diese Empfindungen und Vorstellungen fest. Die Gartenanlage wird als «imaginäres Theater» verstanden und hat eine «vorzügligere Einwirkung auf das Empfindungsvermögen». Die Dra-

■ S c h w e r p u n k t

maturgie folgt den sorgfältig angelegten Wegen, die gleichsam als «stille Führer», um ein Wort von Fürst Hermann von Pückler-Muskau aufzugreifen, den Spaziergänger von einer Gartenszene zur nächsten führen.

Der kontinuierlichen Weiterentwicklung des Gartens in Arlesheim wurde mit den weitgehenden Zerstörungen im Zuge der Französischen Revolution 1793 ein abruptes Ende gesetzt. Um 1812 setzte sich der Sohn der Erbauerin, Conrad von Andlau gemeinsam mit dem greisen Domherrn Heinrich von Ligertz das Ziel, die Gartenanlage wieder aufzubauen – unter Einbezug der verlassenen und brandgeschätzten Landvogtei-Burg und verschiedener Bauten wie die «Waldhäuser». In die nun eher romantisches Gedankengut aufgreifende Neuanlage wurden, neben Bauten wie die «Waldhäuser», im damaligen historistischen Verständnis auch Gartenszenen der früheren Gestaltungen mit aufgenommen, so dass eine Gartenanlage unterschiedlicher inhaltlicher und zeitlicher Dimensionen entstand. Die Arlesheimer Ermitage blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine Attraktion. Im Laufe des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts sind noch kleinere Veränderungen vorgenommen worden, u.a. Inschriften zum Andenken an Verstorbene oder Besucher und die Erstellung des «Dreiröhrenbrunnens».

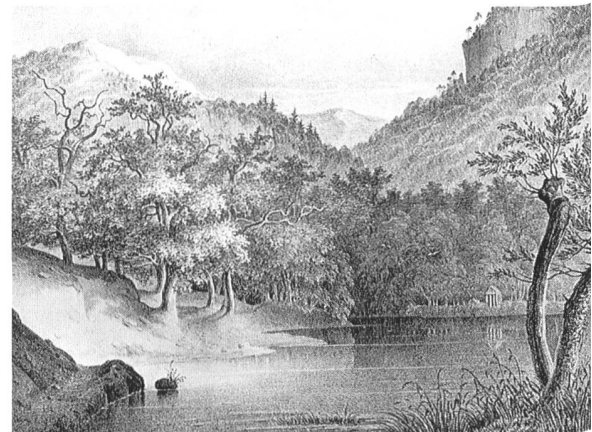
Die aufwendige Pflege des stets öffentlich zugänglichen Gartens ist in den letzten Jahrzehnten stark reduziert worden. Der Garten wird heute von der örtlichen Bevölkerung als Naherholungsgebiet sehr geschätzt. Die Pflegereduktion hat zu ei-

ner Verwaltung geführt und aufgrund des verständnislosen Umgangs der Besuchenden mit der historischen Substanz sind auch die letzten Ausstattungselemente verschwunden, resp. teilweise aus Sicherheitsgründen in ein Depot verbracht worden.

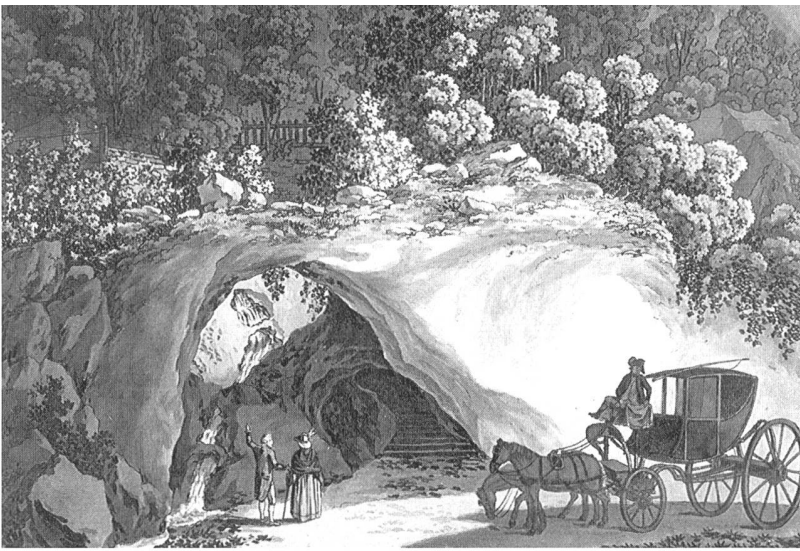
Im Jahre 1997 ist die bis anhin in Privatbesitz befindliche Gartenanlage in die «Stiftung Ermitage Arlesheim und Schloss Birseck» übergegangen. Die Stiftung als Eigentümerin sowie Arlesheim als Standortgemeinde stimmten einer Unterschutzstellung der Denkmallandschaft Ermitage und Schloss Birseck zu. In der Folge sind, basierend auf dem bereits bestehenden Parkpflegewerk, erste Pflege- und Instandstellungsarbeiten vorgenommen worden. Diese Arbeiten werden grossenteils von Mitarbeitern des Werkhofs der Gemeinde Arlesheim durchgeführt und durch eine Gruppe begleitet, die aus Vertretungen der Denkmalpflege, des Naturschutzes, der Gemeinde und der Eigentümerin besteht.

Im Laufe der ersten Jahre der intensiveren Pflege hat sich aber deutlich gezeigt, dass nicht nur präzisere und vollständigere Beurteilungs- und Arbeitsunterlagen erforderlich sind, sondern im Hinblick auf den enormen Finanzbedarf auch generelle Leitlinien für eine denkmalverträgliche Nutzung notwendig werden. Klar ist, dass auch bei einer sehr bescheidenen Instandstellung von Garten und Gebäuden der Finanzbedarf so gross ist, dass auf jeden Fall Geldmittel von dritter Seite erforderlich sein werden. So ist ein Nutzungskonzept, basierend auf den Leitlinien, eine unabdingbare Vor-

Blick auf den wiederhergestellten mittleren Weiher mit der freien Wasseroberfläche. Das Tal mit den Mühleweihern wurde in der Literatur mit dem antiken «Tempe-Tal» verglichen.



Der mittlere Weiher mit der Sophienruhe im Hintergrund. Stahlstich von J.J. Siegmund um 1840.



Der Felsentoreingang. Stich von Gmelin/Mechel um 1790.



Die heutige Eingangssituation mit dem freigelegten Felsen.

aussetzung auch für die Verhandlungen nicht nur mit der öffentlichen Hand, sondern auch mit potentiellen Sponsoren. Die unglaubliche Dichte der Bedeutungsinhalte, die Grösse der Gesamtanlage, die zahlreichen historisch wertvollen Spuren sowie die Ansprüche der heutigen Nutzer zeigen die Komplexität der Aufgabe in mehrfacher Hinsicht auf.

Auf Anregung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD hat der Kanton eine Kommission beauftragt, ein auf die kulturgeschichtliche Komplexität Bezug nehmendes Nutzungskonzept zu erarbeiten. Die Nutzungskommission unter der Leitung eines Landschaftsarchitekten setzt sich aus Vertretern und Vertreterinnen der Fachbereiche Gartendenkmalpflege, Landschaftsarchitektur, Landschaftsgeschichte, Naturschutz, Literaturgeschichte und Architektur zusammen. Nachdem ein Zwischenbericht im Sommer 2002 sowohl mit dem Kanton wie auch mit der Stiftung diskutiert worden ist, wird bis zu den Sommerferien 2003 das Nutzungskonzept vorliegen.

Im Vorfeld und während der Kommissionsarbeit sind verschiedene Aspekte einer möglichen Nutzung zum Teil kontrovers diskutiert worden. In diesen Meinungsbildungsprozess sind sowohl die involvierten Fachstellen, als auch die Ausführenden und die Bevölkerung mit einbezogen worden. Zum einen hat der Begriff Nutzungskonzept bereits für Unruhe gesorgt: damit wurden Vorstellungen einer mehr oder weniger intensiven kommerziellen Vermarktung verbunden. Eine kommerzielle Vermarktung ist aber weder mit denkmalpflegerischen Grundsätzen noch mit den Stiftungsstatuten vereinbar und ist auch nicht Ziel des Nutzungskonzeptes. Zum andern wurde das im Vergleich mit anderen Gartenanlagen

eher bescheidene Problem des Vandalismus aufgegriffen, das mit einer möglichen Einzäunung von sensiblen Gartenbereichen kontrolliert werden könnte.

Allen Aspekten einer möglichen Nutzung der Gesamtanlage vorangestellt ist jedoch die Frage der Vermittlung: dies wird nicht nur beim Unterhalt deutlich, sondern auch bei Veranstaltungen und bei der Finanzmittelbeschaffung. So ist ein Verein initiiert worden, der sich zum Ziel setzt, für seine Mitglieder und für die interessierte Öffentlichkeit jährlich Veranstaltungen anzubieten und kleinere Betreuung- und Pflegearbeiten zu übernehmen. Die hohe Mitgliederzahl und die beachtlich gut besuchten Veranstaltungen zeigen das grosse Interesse der Bevölkerung. Darüber hinaus verlangen jedoch die Bedeutung und Komplexität der Gesamtanlage nach einer kontinuierlichen Vermittlungsarbeit, die nicht allein von der Eigentümerin und den kantonalen Fachstellen geleistet werden kann. Die Nutzungskommission schlägt deshalb in ihrem ersten Entwurf die Einrichtung eines Kuratoriums vor,



Das Delille-Denkmal am Ufer des Gobenmattbaches. Aquarell von S. Birmann, 1814. – Die heutige Gestaltung der Gartenszene.

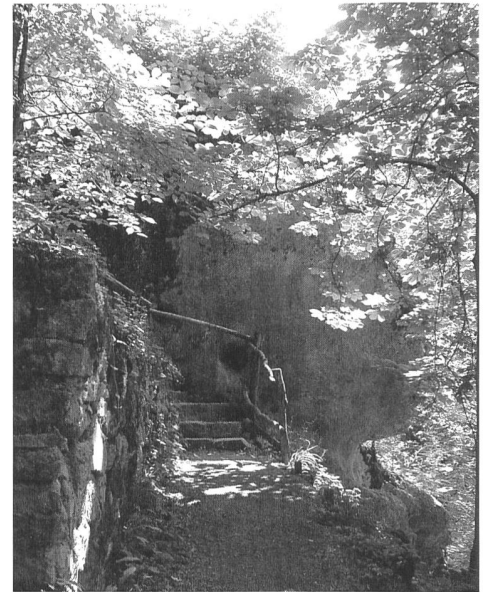


■ Schwerpunkt



Blick auf die Wegführung am Burghügel. Im Hintergrund die Gedenkinschrift von J. J. Oberlin aus Strassburg. Aquarell von S. Birmann, 1814.

welches die natur- und kulturgeschichtlichen Dimensionen aufarbeitet und über vielfältige Vermittlungsformen weitergibt. Die Anschlussfrage, für welche Öffentlichkeit diese Vermittlungsarbeit geleistet werden soll, d.h. wie breit die Ermitage als einzigartige Gartendenkmallandschaft bekannt gemacht werden soll und damit entsprechende Einrichtungen wie Parkplätze usw. nötig macht, ist in Abstimmung mit den denkmalpflegerischen Grundsätzen zu beantworten. Weitere Bereiche wie die Abstimmung und Gewichtung von naturschützerischen und gartendenkmalpflegerischen Aufgaben, die Folge einer denkmalverträglichen Nutzung für die Investitions- und Unterhaltskosten usw. sind Themen für die Nutzungskommission. Vorgesehen ist, dass das Nutzungskonzept von allen beteiligten Partnern gemeinsam getragen – von der Eigentümerin, von Gemeinde, Kanton und Bund – zur Grundlage der etappierten Umsetzung wird. Nach ihrer baldigen Verabschiedung wird das Nutzungskonzept der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.



Die heutige Situation.

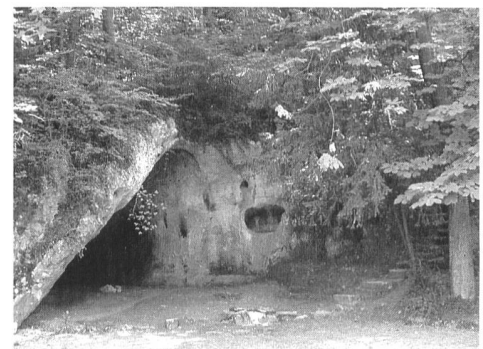
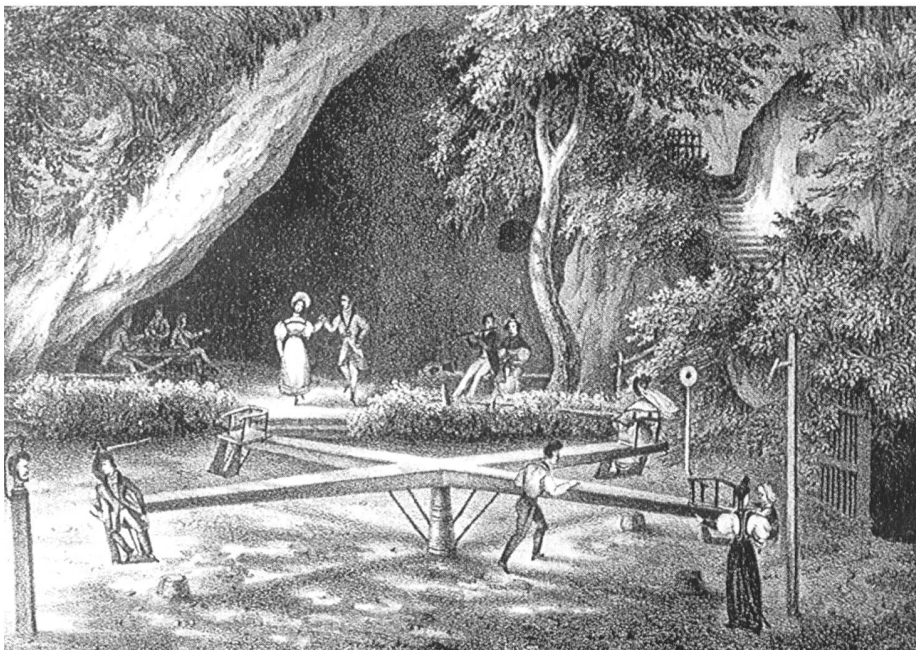
Nach fünf Jahren Arbeit in und für die Ermitage möchte ich als Denkmalpflegerin und Stiftungsrätin abschliessend festhalten:

Ermitage Arlesheim

Die Ermitage liegt am Fusse des markanten Schlosses Birseck, südöstlich vom historischen Ortskern von Arlesheim. Von der Tramhaltestelle Arlesheim Dorf ist sie in 15 Minuten zu Fuss gut zu erreichen. Der Waldbruder (Eremitenklaus) ist sonntags zwischen Pfingsten und Herbstferien geöffnet; die Proserpinagrotte und das Schloss Birseck sind für die Öffentlichkeit geschlossen.

Am 23. August 2003 wird die Ausstellung über die Kunst des Spazierens im «Ortsmuseum Trotte» in Arlesheim eröffnet. Sie dauert bis zum 3. November 2003. Das Rahmenprogramm bietet Lesungen und geführte Spaziergänge an. Weitere Informationen sind auf der Gemeindeverwaltung Arlesheim erhältlich, T 061 706 95 55, www.arlesheim.ch.

Der Karussellplatz vor der grossen Höhle. Stahlstich von J. J. Siegmund um 1840.



Die heutige Situation. An der Felswand rechts die Gedächtnisinschrift für Achilles und Lucie Alioth.



Der «Temple rustique» mit der Schlossruine im Hintergrund. Aquarell von S. Birmann, 1814.

Die heutige Situation mit der neubauten «Urhütte».



Bei einer Gartenanlage wie der Ermitage, die von der örtlichen Bevölkerung gern besucht und beansprucht wird, brauchen Veränderungen in allen Bereichen viel Zeit, sei dies in der Pflege oder in der Aufnahme von neuen Aspekten der Gartengeschichte. Neben diesen kleinen, wertvollen Schritten braucht es aber auch eine Vision, die sowohl den eigenen Gesichtskreis für die einstigen geistes- und kulturgeschichtlichen Dimensionen dieser Gesamtanlage öffnet wie auch für eine zukünftige lebendige Ermitage. Gerade für das letztere bietet die Konzeptkommission Gewähr, die gleichsam als «Denkfabrik», unter Berücksichtigung aller Vorgaben sowie der aktuellen Lage, ein Nutzungskonzept erarbeitet.

*Brigitte Frei-Heitz
Denkmalpflegerin des Kantons
Basel-Landschaft
Rheinstrasse 24, 4410 Liestal
T 061 925 55 80
Brigitte.Frei-Heitz@bud.bl.ch*



Die Apollogrotte. Stich von Gmelin/Mechel um 1786.



Die heutige Situation.